

Helmut Kohl, das Faszinosum

Richard Jilka

Ich bin ein überzeugter Kohl-Gegner. Das heißt nicht viel, unserer gibt es viele. Ein jeder Kohl-Gegner hat seine eigenen Gründe, und ich habe die meinen. Es sind alltägliche Gründe, über die man damals kaum noch nachdachte, geschweige denn darüber sprach, es lohnte ja nicht, immer wieder die gleichen Gründe gegen ihn aufzuzählen, so wurden sie beinahe vergessen, der Widerwille blieb. Birne war so lange im Amt, daß in den letzten Jahren sogar den Karikaturisten zu ihm nichts mehr eingefallen ist. Er war eben immer da, einfach nicht wegzubringen. So lange war er da, beinahe unverändert da, daß zu ihm schon längst alles gesagt worden war, und so viel Beredbares gab er auch nicht her. Er war eben da. Nun ist er nicht nur weg, sondern nicht mal mehr im Gespräch. Obwohl man ihm nachträglich bestimmt einiges hätte an die Karre flicken können, wird er schlicht vergessen; über ihn ist nichts besonderes zu sagen. Trotz seiner erstaunlichen Dauerhaftigkeit war er eine Art Null. Wie konnte er sich, von einer Mehrheit des Volkes gewählt, so lange in seinem exponierten Amt halten, wenn er tatsächlich keine hervorragende oder schillernde Persönlichkeit war, wie z.B. Bismarck, über den noch immer nicht alles gesagt ist. Nun, dies eben ist das Faszinosum Kohl. Dies ist zwar ein großes, aber kein besonders weites Feld. Der Schriftsteller Günter Grass nennt den Dicken die "Regierende Masse"; mit dieser Bemerkung trifft er gut. Denn in seiner fülligen Behäbigkeit und Gutmütigkeit repräsentiert, repräsentierte er tatsächlich eine Mehrheit der deutschen Wähler, die wünschten, das es so bleibe und immer weiter so gehe, die Gleichmaß, Gemütlichkeit, Sicherheit, Wohlstand, dabei ein gutes Gewissen und Zuversicht wollten und vor wachsenden Risiken und der unausweichlichen Notwendigkeit durchgreifender Veränderungen ihre Augen fest verschlossen. Wie die andere Birne, Louis Philippe, war der Dicke ein Bürgerkönig. - Dies soll nicht besagen, daß die jetzige Mehrheit nicht ebenfalls bürgerlich ist, aber das äußere Erscheinungsbild des Bürgers hat sich im Verlauf der Jahrzehnte etwas gewandelt, er suchte einen anderen Repräsentanten, sah ein, mit dem Dicken geht es so nicht mehr weiter, also mußte ein neuer her, von dem man gewiß erwartet, daß er dafür sorgt, daß es immer weiter so geht.

Obwohl er nun weg ist, hat Kohl, zumindest was die Jahre - sechzehn - betrifft, Epoche gemacht. Es sind Jahre, in denen ich eine wesentliche Zeit meines Lebens verbracht habe; wahrscheinlich wurden sogar meine Lebenschancen, um die es übrigens auch sonst nicht besonders gut stand, durch die allge-

mein Unbeweglichkeit und Engstirnigkeit zusätzlich beschnitten, meine bürgerliche Existenz verkümmerte. Deshalb will ich mir festhalten und auflisten, bevor er ganz in Vergessenheit gerät, warum ich ein überzeugter Kohl-Gegner war. In den Worten unseres letzten Kaisers gesagt, mir paßte die ganze Richtung nicht. Unter der Sozialliberalen Ära mit ihren Hoffnungen und Wünschen von einem selbstbestimmten Leben glücklich erzogen, paßte mir das ganze Menschenbild des Dicken nicht.

Unter der bieder männlichen, konservativ gemütlichen Schale des Kanzlers verbarg sich ein Radikalliberaler. Seine herzhaften Aufrufe an die Wirtschaft, christliche Solidarität zu üben, fanden keinerlei Niederschlag in der Gesetzgebung. Im Gegenteil, die Wirtschaft, das Kapital brauchte keinen Eingriff von Seiten des Staates zu fürchten und machte seine Gewinne, während die Reallohne seit den 90er Jahren sanken. Nicht nur Steuererhöhungen, sondern vollgültige Steuereintreibung kamen für die Wirtschaft nicht in Betracht, dafür wurden die Bürger mit einer um annähernd 350 Mrd. gestiegenen, sogenannten Abgabenlast befrachtet; denn Steuererhöhungen durfte es ja nicht geben. Die Propaganda des BDI im Verein mit der Angst vor internationaler Konkurrenz und Arbeitslosigkeit führten sogar bei den Arbeitern und Angestellten zu der Auffassung, daß ihre Entlohnung zu hoch sein könnte. Der Standort Deutschland wurde systematisch schlecht geredet; mit Absicht. Radikal liberal glaubte man, daß der Markt die gesellschaftlichen Problem alleine lösen könne. Trotz verschämter patriotischer Anklänge, wie Versöhnung über den Gräbern, Fahnen, Liedern, Berlin, konnte es manchmal scheinen, als wolle der Staat sich überflüssig machen und aus den Verantwortungen mogeln. Die Wiederbelebung des Ideals, nicht der Wirklichkeit, des Nachtwächterstaates erschien mir als der Rückfall in ein längst vergangenes, bald vorvergangenes Jahrhundert. Denn mit der wachsenden Komplexität der Umstände, mußten auch die ausgleichenden Aufgaben des Staates wachsen; seine Ausgaben und sein Finanzbedarf stiegen sowieso. Aber unter dem Einfluß des neoliberalen Dogmas von der unbeschränkt heilbringenden Marktwirtschaft wurden staatlich kontrollierte Unternehmen, wie z.B. Post, Bahn, z.T. Wasser, Müll privatisiert, verscherbte der dicke Kanzler ein in Generationen entstandenes und angehäuften Volksvermögen, die Kommunen folgten seinem Beispiel, unter seiner Regierung exproprierte sich das Volk selbst. Widerstand gegen die als absolut gesetzten, als quasi natürlichen, also Gottgewollten aufgefaßten Kräfte des Marktes galt als völlig widersinnig. Hier mußte man sich unbedingt unterwerfen, dafür gab es gute Worte, etwas Patriotismus und die Beschwörung von ein paar Werten fürs Gemüt. Das kam an.

Das Verschwinden des Dicken war überfällig. In ihren letzten vier Jahren hatte die Regierung gar nichts gemacht, außer ihre inneren Konflikte (CSU-FDP-CSA...) zu vertuschen, indem sie lauthals dem Bundesrat die Schuld an ihrer eigenen Handlungsunfähigkeit zusprach. Wäre der Kanzler einer gewesen, hätte er Mehrheiten suchen und finden oder resignieren müssen. In den vier Jahren davor wurde Deutschland vereinigt. Hätte man auch anders machen können. Aber Schwamm drüber, kostet ja bloß 100 Mrd. jährlich, von verlorenen Hoffnungen, Ideen und Möglichkeiten zu einem Neuansatz und den sozialen Folgekosten ganz zu schweigen. So wurden etwa 1/3 der Ostdeutschen nicht in die neue Gesellschaft integriert, was gut zu dem Drittel desintegrierte Westdeutscher paßt; bloß haben die im Osten eine verklärte Erinnerung an eine andere Alternative im Kopf und wählen zu 20% PDS; dafür wählen 20% der Westdeutschen gar nicht und weitere 4-8% verfassungsfeindliche Andere. Wenigstens konnte sich die von konservativer Seite propagierte Legende von dem Fenster in der Geschichte, das 89/90 schnelles Handeln erforderte, nicht durchsetzen; denn die Sowjetunion ist schlicht zusammengebrochen und hätte deshalb ihre Zugeständnisse später nicht mehr zurücknehmen können. In den acht Jahren vor der Vereinigung klagten die Regierungsparteien über den von den Sozialdemokraten zurückgelassenen Schuldenberg und versuchten planlos die Wirtschaft zu deregulieren, was z.T. tatsächlich zu besseren Wirtschaftsdaten und höheren Gewinnen führte, und zu wachsender Arbeitslosigkeit. Außenhandels- und Betriebswirtschaftliche Erfolge hatten sich vom volkswirtschaftlichen Nutzen und dem Arbeitsmarkt abgekoppelt, Ratlosigkeit vor der Strukturkrise.

Es soll ein "System Kohl" gegeben haben, schreibt der alternde und eher liberalkonservative Politologe Wilhelm Hennis in Die Zeit vom 20. August 1998. Gemessen an seinen verhängnisvollen Auswirkungen auf die politischen Umgangsformen und das politische Klima in der Bundesrepublik sei diesem "System Kohl" auch eine schwache Regierung mit wechselnden Mehrheiten vorzuziehen, um die demokratische Kultur im Lande wiederzubeleben. Hennis forderte zürnend, daß "»System Kohl« das zu einer solchen Verödung des politischen Lebens geführt hat, zu Desinteresse und Gleichgültigkeit, muß Deutschland jetzt überwinden." Diesem Auseinandersetzung, Diskussion und Mitsprache wo möglich vereitelndem System seien auch viele Abgeordnete nicht entkommen. Was für ein System soll das gewesen sein? Wie nicht anders zu erwarten, war es kein besonders durchdachtes System, sondern schlicht der in den Jahren entstehende Filz legaler Korruption und Vetternwirtschaft, in Kohls Worten "Männerfreundschaft". Hennis analysiert es: "Das Gebot ist: Klappe halten,

Schnauze zu. Kohl schuf ein System der Belohnung, der Versorgung mit Pfründen - die vielen Sonderbeauftragten, die parlamentarischen Staatssekretäre, die Posten in den Medienanstalten - da ist schon eine ganze Menge zu vergeben. Daraus sind Abhängigkeiten entstanden. Weil mehr und mehr Leute von der Politik leben, sind die Sanktionsmöglichkeiten groß geworden." Um dieses System etwas aufzulockern positioniert Schröder vielleicht drei Quereinsteiger in seiner Regierungsmannschaft. Aber der kohlfilz wirkt verhängnisvoll und nachhaltig auf die politische Kultur in Deutschland. Das "System Kohl" entwickelte sich im Rahmen des Grundgesetzes, das sei "Ansonsten ... eine ganz gute Verfassung. das sagt leider wenig über das Gelingen unseres politischen Lebens aus." Wir sind also durch Kohls Machtspiele langfristig geschädigt worden. Es führte zu einem Schwinden politischen Interesse, zu einer Abkehr von bürgerlichen, zivilen Tugenden. Der Ökonom steht im Vordergrund, der citoyen verkümmerte.

Der Kanzler war ein störrischer, dicker Übervater, auch ein jovialer Grobian, der Einwänden gegenüber unzugänglich war. Er läßt nicht mit sich reden, weiß alles besser, hat seine Hausaufgaben gemacht, wird dauernd falsch verstanden, braucht keine Nachhilfe, die Menschen im Lande stehen hinter ihm, er läßt Journalisten nicht fragen, platzt vor Erfahrung, drückt sich durch Gegendarstellungen, wischt sie weg. Er diffamiert seine Gegner, bestreitet ihre redliche Gesinnung, "die sind doch Leute, die wollen an die Macht." (6.7.98) Aber selbstverständlich. Er betet seine Zahlen vom geglückten Modell Deutschland herunter, verschweigt die dazugehörige andere Hälfte: Kriminalität, Drogen, Alkohol, Medikamente, zerrüttete Familien, Krankheiten, Selbstmorde, Umweltvernichtung. Die SPD sei schuld, mit ihrer Mehrheit im Bundesrat, er habe nichts zu verantworten. Woher denn. Schwadroniert auch was vom "Glücksfall der deutschen Einheit". Er als Historiker. Er zeigt keinerlei Einsicht in die Notwendigkeit grundlegender gesellschaftlicher Veränderung, dergleichen wird als "links" diffamiert und verhöhnt, sachfremd, illusorisch, wirklichkeitsfremd, mit Erfolg, auch Schröder möchte als "links" nicht gelten, bloß nicht.

Der Dicke wirkt 1998 borniert, engherzig und beschränkt. Ein großer Reformmer? Sittlich moralische Wende? Turtti-Frutti. Seine Selbstdarstellung glaubte man ihm lange. Im Wahlkampf präsentiert er sich als Kampfschwein. Er widerspricht sich: redet vom schlechten Standort und vom Exportweltmeister, ersteres geht auf Kosten der Übelgesinnten, letzteres auf seine. Die Hohen Steuern müssen weg, die Großen sollen ihre Steuern bezahlen; Deimler-Kreisler. Er spielt Optimismus vor, kein Gedanke an eine Wahlniederlage, wie immer gibt es

nur 1 Möglichkeit. Abwahl? "Der Fall tritt ja nicht ein."; so, denen hab ich's gegeben. Er wirkt schrecklich in die enge getrieben, ein Dinosaurier im aussichtslosen Kampf gegen eine etwas neuere Zeit, in die er nicht mehr gehört. Manchmal ist er völlig humorlos, behandelt die Fragenden wie Schuljungen; er glaubt tatsächlich, Höflichkeit sei unredlich, früher ein deutscher Charakterzug. Wahrscheinlich glaubt er viel von dem, was er sagt. Er schwadroniert gern von Deutschland und seinen bewährten sogenannten Tugenden: Einsatzbereitschaft, Treue, Kampfeswille, Zähigkeit, Ausdauer, der Erfolg gilt ihm als Beweis für Richtigkeit. Auch Fußball ist für ihn kein Spiel, sondern wie für so Viele ein Kampf; als diesbezüglich wegen der uneleganten aber zunächst siegreichen Spielweise von deutschen Tugenden geraunt wurde, verliert die Mannschaft zum Exempel.

Ihn und die seinen will ich nie wieder Sehen. Stoiber verursacht mir Magenschmerzen und Schlafstörungen. Gelecktes Arschloch.

18. Februar 1999